

Namslauer Stadtblatt.



Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 34.

Preis pro Quartal 1 Mt. 5 Nf., in's Haus geliefert 1 Mt. 15 Nf. — Alle Kaiserl. Postämter nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Nachtragsgebühren, von 1 Mt. 25 Nf. an.

Namslau, Dienstag den 2. Mai.

Inserate werden für die Diensta. Nummer des Spaltens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonntags-Nummer bis spätester Freitag-Vormittag 11 Uhr angenommen.

1893.

Zur Heimkehr des Kaiserpaars.

Der jüngste Besuch Kaiser Wilhelms und seiner erlauchten Gemahlin in Italien ist beendet, denn zur Stunde dürfte das hochfürstliche Paar bereits die Heimreise angetreten haben, von Spezia, dem bekanntesten italienischen Kriegshafen, aus. Die hohen Reisenden nehmen von diesem ihrem fast vierzehntägigen Aufenthalt auf italienischer Erde sicherlich nur die erhebensten und angenehmsten Eindrücke und Erinnerungen in die Heimat mit zurück, denn sie sind jenseits der Alpen in einem Maße gefeiert worden, wie dies bislang wohl kaum je einem Herrscherpaar seitens einer fremdländischen Nation widerfahren ist. Gleich schon die Reise der beidigen Majestäten von der Grenze des Apenninengebietes an bis nach Rom einem wahren Triumphzuge, so überschritt ihr Empfang in der italienischen Hauptstadt selbst alle Erwartungen. Die begeisterten Ovationen, welche die römische Bevölkerung den kaiserlichen Gästen des italienischen Herrscherpaars nicht nur bei deren Ankunft, sondern überhaupt auch während ihres gesamten gerade einwöchigen Aufenthaltes in der ewigen Stadt in sich womöglich immer steigendem Grade darbrachte, waren geradezu einzig in ihrer Art, sie stellten gewissermaßen eine einzige sorgfältig feurige Kultigung für Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Victoria dar. Aber auch der letzte Abschnitt der italienischen Reise des Kaiserpaars, der Besuch desselben in dem wundervollen Neapel, der Aufenthalt in Spezia u. s. w. zeitigte die spontansten Kundgebungen von Sympathie und Verehrung der italienischen Bevölkerung gegenüber den hohen nordischen Gästen, so daß deren jüngster Besuch auf dem klassischen Boden Italiens in denkbar erhebenster und eindruckvollster Weise seinen Abschluß erfahren hat.

Es bedarf keiner besonderen Versicherung, mit welcher Genugthuung, mit welcher freudigen Empfindungen das deutsche Volk dem so glänzenden Verlaufe der Italienfahrt seines Kaiserpaars gefolgt ist. Diefelbe hat auf's Neue klar bekundet, wie fest die Bande sind, welche die erlauchten Herrscherhäuser von Deutschland und Italien und ihre heiderseitigen Staaten und Völker umschlingen, wie unerlöschlich das deutsch-italienische Bündniß- und Freundschaftsverhältniß fortbesteht. Denn schließlich galten ja die jubelnden, unvergleichlichen Ovationen, die dem kaiserlichen Paare allerorten in Italien bereitet worden sind, auch dem deutschen Volke und dem deutschen Reiche, in dessen Bündniß mit Italien die Italiener mehr und mehr eine überaus werthvolle Bürgschaft für die Erhaltung ihrer so schwer errungenen nationalen Einheit, für die Sicherung der Großmachstellung ihres Landes und dessen innere geistliche Entwicklung erblicken. Das Bewußtsein von der engen Verknüpfung weitgehender Interessen Deutschlands und Italiens ist in letzterem Lande entschieden besonders lebendig und dieses stark entwickelte politische Gefühl hat untrüglich das feinnutige zu der so enthusiastischen Aufnahme der deutschen Majestäten seitens der italienischen Nation mit beigetragen.

Der soeben beendete Besuch unseres Kaiserpaars jenseits der Alpen weist durch die Unter-

redung Kaiser Wilhelms mit dem Papste und die hiermit in Verbindung stehenden Vorgänge ein spezielles interessantes Moment auf. Angesichts der energischen Dementis, welchen der „Reichsanzeiger“ den Gerüchten über den angeblichen Zusammenhang der Konferenz zwischen Kaiser und Papst und über die Audienz des Staatssekretärs v. Marschall bei Leo XIII. mit der Militärfrage hat zu Theil werden lassen, müssen die bisherigen Combinationen über alle diese Ereignisse allerdings in andere Richtungen einlenken. Aber jedenfalls kann der fast einstündigen vertraulichen Beipredung zwischen Kaiser Wilhelm und dem geistlichen Oberhaupte der katholischen Christenheit nicht jede Tragweite abgesprochen werden, namentlich in Hinblick auf die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Cardinal-Staatssecretar Rampolla; zum Mindesten zeugen die gedachten Vorgänge für die Vortrefflichkeit der Beziehungen zwischen Berlin und dem Vatican.

Das kaiserliche Paar nimmt seinen Rückweg nach Deutschland durch die Schweiz. Die auszeichnende Begrüßung, welche den Majestäten bei ihrer Reise auch auf schweizerischem Gebiete harrt, wird sicherlich nicht bloß einen officiellen, sondern auch einen vollstimmlichen Charakter tragen, so daß hiermit das zwischen Deutschland und der Schweiz bestehende vorzügliche Verhältniß nur eine Stärkung erfahren wird. Aus der weiteren Heimfahrt gedenken der Kaiser und die Kaiserin an dem verwandten Hofe von Karlsruhe noch für zwei Tage Station zu machen, ehe sie die Weiterreise nach Berlin fortsetzen; mit dem Willkommenruufe seitens des badienischen Volkes oder nicht sich der frohe Gruß der gesammten deutschen Nation an die kaiserlichen Majestäten: Willkommen wieder daheim.

Die Militairreform.

6. Sächliche Einwände.

Daß die Parteien, die bisher die dreijährige Dienstzeit vertreten hatten, große Zurückhaltung beobachteten, war durchaus begreiflich, und die konservative Partei nahm einen ganz correcten Standpunkt ein, indem sie erklärte: Wiberlegt ihre unsere Bedenken gegen die Ausrückung der Dienstzeit, weist ihr nach, daß in nur zahlreichere Truppe so gut sein wird, als die gegenwärtige kleinere, so sind wir für's Ganze; andernfalls bleiben wir beim Alten. Von 31 Gutachten hoher Truppenführer lautete keines zu Gunsten der bestehenden verhältnißmäßig dreijährigen Dienstzeit, 25 erklärten sich für die unter gewissen Garantien unbedenkliche Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit. Was sich bisher von Männern, die eine anerkannte militairische Autorität besitzen, neben den für die Vorlage verantwortlichen Personen, Reichsanzler Gies und Generalstabes, Kriegsminister öffentlich hat vernahmen lassen ist für die Vorlage eingetreten, nicht bloß Generale, die schon früher für die zweijährige Dienstzeit geschrieben haben, wie Freiherr v. b. Goltz und v. Boguslawski, sondern auch General von Beszzyński u. A. Ihnen ist neuerdings General v. Rameke beigetreten, der Nachfolger Roon's im Kriegsministerium, das er unter dem großen Kaiser Wilhelm zehn Jahre verwaltete, — der beste

Beweis, daß die neue Organisation mit dem Geiste und Wesen der guten alten Traditionen übereinstimmt.

Bedenken gegen die vierten Bataillone regten sich in allen Parteien. Die Erinnerung an den alten „Schwamm“ wurde aufgerischt. Aber von allen Theilen der Vorlage hat keiner so wie dieser einen moralischen Erfolg nach den Ausschüssen in der Militärkommission davon getragen. Bis in die Reihen der Oppositionsparteien hinein werden die vierten Bataillone jetzt ebenso wie die Etatsveränderungen „grundfänglich“ gutgeheißen.

Ein weiterer Einwand, der, wenn er berechtigt wäre, alle Beachtung verdiente, kam besonders von nationalliberaler und freisinniger Seite: Wie sollen für ein jährliches Rekrutenkontingent von 248000 Köpfen nicht genug taugliche Leute haben. Dabei haben wir jährlich Tausende von Ueberzähligen, 85—90000 der Ersatzreserve überwiesene Mannschaften, „bedingt taugliche“, die größtentheils nur an Schönheitsschern (Narben, gut geheilten Brüchen, leichtem Stammeln, leichten Fingerverletzungen zc.) leiden oder bisher wegen Mindermaßes bis zu 1,54 cm nicht eingetellt wurden. Frankreich hebt bei einer Bevölkerung von 38—39 Millionen Köpfen jährlich 230000 Rekruten aus; man wird nicht behaupten können, daß in Frankreich unter 1000 Militairpflichtigen mehr Taugliche vorhanden seien als in Deutschland, daß es also einen gefunderen und kräftigeren Menschenschlag habe. Nach unserer Bevölkerung von 49—50 Millionen Menschen müßte sich also, alles übrige gleich gesetzt, unsere jährliche Rekrutenzahl zur französischen wie 5:4 verhalten d. h. wenn Frankreich 230000 aushebt, müßten wir an 290000 ausheben. Die Militairvorlage verlangt aber nur 248000; die werden wie mit einer um 11 Millionen stärkeren Bevölkerung doch ganz sicher aufbringen. Die vorläufigen Ergebnisse des diesjährigen Musterungsgeschäfts stellen das außer allen Zweifel.

Der Anhang des Abg. Richter in der freisinnigen Partei will mit der Volkspartei und einem großen Theile des Centrums nur soviel bewilligen, als zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit und zur Beibehaltung der gegenwärtigen Friedensstärke erforderlich wäre, d. h. nur höchstens 27000 neue Rekruten zum Ersatz des dritten Jahrgangs. Der Vorstoß bietet eine Erhöhung der Kriegesstärke um nur 450000 Mann, womit wir noch sehr erheblich hinter der französischen Kriegesstärke zurückbleiben würden; er macht die zweijährige Dienstzeit, die nur Mittel zum Zweck sein darf, zum Selbstzweck, bietet nichts als Ausgleich zur Sicherung der Güte der Truppen, verschleiert sie also bietet nichts von vierten Bataillonen und sonstigen Friedensstämmlern, nichts an Etatsveränderungen, läßt also auch die Schwächen der Mobilmachung fortbestehen, kauft die störenden und gegenüber den voll Dienenden ungerathen Lehungen der Ersatzreservisten fort, läßt die jungen tauglichen Kräfte auf Kosten der Familienruhe, entfällt überhaupt keine Zahl für die Friedensstärke und gar keine neue Organisation. Und dieses Alles, obgleich das freisinnige Programm „volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht“ fordert!!

Der Antrag Bennigsen bot eine Zahl, aber keine genügende Organisation. Es war ein ernst-

hafter Versuch, aber keine befriedigende Lösung der Aufgabe.

Dem Reformplan ist weder im Reichstage noch in der Literatur irgend ein anderer Plan von beachtenswerther Seite entgegenstellt worden. Die Zahlen, auf denen er beruht, konnten nicht widerlegt werden, ein Nachweis, daß die neue Organisation entbehrlich sei, ist nirgends geführt, die militärische Nothwendigkeit der Reform im Ganzen vielmehr klar erwiesen worden.

7. Die Kosten.

Die Durchführung der Militärreform würde an einmaligen Ausgaben 67,8 Millionen Mark, an fortlaufenden Ausgaben zunächst 56,4 Millionen Mark, später — wenn die Leistungen des vermehrten Beurlaubtenlandes, Vermehrung der Chargen z. B. hinzukommen — 64 Millionen Mark kosten. Die fortwährenden Ausgaben mögen sich in späteren Zeiten wegen der steigenden Pensionslast und dergleichen noch um einige Millionen erhöhen.

Man sagt nun, das könne das deutsche Volk finanziell nicht leisten, die neue Last sei unerträglich. Sehen wir einmal zu, was Frankreich im Vergleich zu uns für seine Landesverteidigung ausgiebt. Wir benutzen dazu eine dem Kommissionsbericht beigelegte Tabelle. Deutschland gab für 1892/93 aus: für das Landheer 539,9 Millionen Mark, für die Marine 86,6 Millionen Mark, an Zinsen für Anleihen zu Zwecken des Landheeres 36 Millionen Mark, zusammen also 662,5 Millionen Mark. Dagegen Frankreich 1892: für das Landheer 609 Millionen Mark, für die Marine 206 Millionen Mark, für Zinsen von Krediten zu Zwecken des Landheeres 116 Millionen Mark, zusammen 931 Millionen Mark. Frankreich gab also mehr aus als wir: 268,5 Millionen Mark. Von den Gesamtkosten der Kriegsmacht (Heer und Marine) kamen auf den Kopf der Bevölkerung 1892:

in Deutschland	13,20 Mark
in Frankreich	21,93 "
mithin mehr in Frankreich . . .	8,73 "

Frankreich soll ein reicheres Land sein, aber es ist sicherlich nicht um 66 pCt. reicher als wir; so groß ist der Unterschied in der finanziellen Militärlast! Daß die gesammte Steuerlast für den Einzelnen in Frankreich viel, viel höher als bei uns, ist wiederholt von den verschiedensten Seiten unabweislich dargezogen worden.

Die Behauptung von unsrer Leistungsunfähigkeit ist nicht bewiesen worden und kann überhaupt nicht bewiesen werden. Beweisen aber ist, daß unsere Heereseinrichtungen dringende Reformen erfordern, daß wir uns der Zahl und Tüchtigkeit nach verfallen müssen, sollen wir nicht gegen das viel geringere bedürftete und mit Schulden und Steuern viel mehr belastete Frankreich mit unsrer Wehrkraft in's Hintertreffen kommen. Daß die Militärvorlage nach Möglichkeit auf die wirtschaftliche Kraft des Landes Rücksicht nimmt, das zeigt die Erleichterung der persönlichen Dienstlast die mit der allgemeinen Wehrpflicht durchgesetzt werden soll.

Wer hiernach die Schonung des Geldbeutels für wichtiger hinstellt als die Krastspannung zur Sicherung des Vaterlandes gegen äußere Gefahren, der zäumt das Pferd beim Schwanz auf. Will man einen unglücklichen Krieg abwenden, der an Gut und Blut tausendmal mehr kostet, als die jährliche Unterhaltung des Heeres, so muß man ein starkes, überlegenes Heer haben. Und will man finanziell gut wirtschaften, so muß das Erste sein, daß man nicht da spart, wo durch Knauererei das Gelingen der ganzen Wirtschaft in Frage gestellt würde. Nach einem unglücklichen Kriege sind alle Jahrzehnte lang gemachten Ausgaben für das Heer, das seinen Zweck nicht erfüllte, so gut wie verschwunden. Das zeigt sehr gut folgende Geschichte, die kürzlich irgendwo zu lesen war:

Es war ein Mann, der ließ ein Schiff bauen. Die Schwerfälligen verlangten eine Maschine von mehreren Tausenden von Pferdekraften. Der Mann schrieb davon tausend und ersparte 100 000 Mark. Als das Schiff auf dem ruhigen Spiegel

des Meeres dahinglitt, triumphirte der Mann und verlor die Sachverständigen. Auf seiner ersten Fahrt vom Sturme, dem die Maschinen nicht gewachsen waren, gegen Klippen und Riffe getrieben, ging das Schiff mit Mann und Maus zu Grund. Der Mann hatte aber 100 000 Mark erspart!

Politische Uebersicht. Deutschland.

Dem glanzumstrahlten erstmaligen Besuche des deutschen Kaiserpaars in Rom ist programmgemäß der Aufenthalt der Majestäten in Neapel nachgefolgt, wohin König Humbert und Königin Margarita ihre erlauchten Gäste begleitet haben. Dieselbe Begeisterung, welche dem Kaiserpaar schon während seiner achtstägigen Anwesenheit in Rom jeden Tag erneut von der enthusiastischen Bevölkerung entgegengetragen wurde, hat es auch bei den Neapolitanern gefunden, welche in der herzlichsten und sympathischsten Begrüßung des Kaisers und der Kaiserin mit den Römern wetteiferten. Auch die Kaiserfeste von Neapel haben überaus glanzvolle Bilder gezeigt, in deren Mittelpunkt zweifellos die impante Rundfahrt steht, welche die deutschen und die italienischen Majestäten, sowie der Kronprinz Victor Emanuel nebst zahlreichem Gefolge am Freitag an Bord des Kaiserfahrtes „Sepanto“ durch den Golf von Neapel unternahmen. Dem „Sepanto“ folgten fünf andere italienische Kriegsschiffe und eine starke Flotille von Privatdampfern. Die Fahrt des „Sepanto“ ging zuerst in der Richtung auf Pozzuli und das Cap Miseno, dann weiter nach Capri, von wo aus die Rückkehr nach Neapel über Massa und Sorrent erfolgte. Um 8 Uhr Abends trafen die beiderseitigen Majestäten von dem zehntägigen Auszuge höchst befriedigt, wieder in dem königlichen Palais von Neapel ein. Abends fand Galavortstellung im Theater San Carlo statt.

Die Militärfrage ist also nach den bündigen Verhandlungen des „Reichsanzeigers“ bei der Unterredung zwischen Kaiser Wilhelm und Papst Leo XIII. nicht im entferntesten berührt worden ebensowenig soll dies der Fall in der Audienz des Staatssecretsairs von Marshall beim Papste gewesen sein. Die Aufnahmungen, was wohl in der einstündigen Besprechung des Kaisers mit dem Papste und in der sogar anderthalbstündigen Audienz des deutschen Ministers beim Pontifex maximus eigentlich Alles zur Erörterung gelangt sein könnte, haben nunmehr wohl überdies andere Bahnen einschlagen müssen. Speziell über den Besuch des Kaisers beim Papste liegen die verschiedenartigsten Meldungen, Behauptungen und Combinationen vor, denen gegenüber man sich vorläufig am besten noch Zurückhaltung aufweist. Zum Mindesten darf man indessen der Versicherung einer officiösen vaticanischen Correspondenz in der Wiener-Pol.-Corresp. glauben, wonach der Kaiserbesuch im Vatican zur Befestigung etwaiger Mißverständnisse zwischen dem deutschen Kaiser und dem Papste beigetragen habe.

Die dem Kaiser von clericalen Blättern in den Mund gelegte angebliche Aeußerung gegenüber dem Cardinal Ledochowski lautet denn doch wesentlich anders, als die ersten Versionen hierzu besagen. Wenigstens erklärt das officöse Wolffsche Telegraphen-Bureau, daß der Kaiser weder das Wort verlesen gebraucht noch überhaupt auf die Vergangenheit angespielt habe.

Der „Schimpfcomment“ scheint nun auch im deutschen Reichstage eine bleibende Stätte erhalten zu sollen. Die wüthen Schimpferneien, welche sich in der Freitagssitzung gelegentlich der dritten Lesung der Budgetgesetz-Novelle zwischen den Socialdemokraten Stadthagen und Kunert einerseits, den Antisemiten Dr. Büchel und Siebermann von Sonnenberg andererseits abspielten, waren vom größten Kalber. „Zump“, „Schuft“, „Feigling“, „Straßhändler“ u. s. w. spielten in dieser anmutigen Unterhaltung eine Hauptrolle — wahrlich, das Niveau des gegenwärtigen Reichstages kann kaum noch tiefer sinken! Im Uebrigen

beginnt jetzt das Haus ernstlich reinen Tisch mit seinen noch reifenden Arbeiten zu machen. Am Donnerstag war das Epionageschicks in dritter Lesung definitiv angenommen worden und am Freitag war das Gleiche bei der Budgetgesetz-Novelle der Fall, nur daß letztere Vorlage hierbei gegenüber den Beschlüssen zweiter Lesung verschiedene Abänderungen erfuhr. Vorher war der Nachtragsetat (Nachforderungen für die Vertretung des Reichthums auf der Chicagoer Ausstellung, für die Erhebung der deutschen Gesandtschaft in Washington zu einer Botschaft und für den Ankauf eines Hofschäfershotels in Madrid) genehmigt worden. Eingangs der Freitagssitzung hatte der Abgeordnete Richter das bei verschiedenen Controlversammlungen seitens der Controlföciere verlesene Verbot für die Mannschaften des Beurlaubtenlandes, sich an Versammlungen, betr. militärische Dinge, und sich an politischen Agitationen zu betheiligen, zur Sprache gebracht. Kriegsmittler von Kallenberg-Stachau beantwortete die Interpellation in befriedigender Weise dahin, daß die betreffende Verfügung jedes politischen Charakters entbeire, keineswegs eine Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Reservisten erlöre und mit der Militärvorlage durchaus nicht zusammenhänge.

Das preussische Abgeordnetenhaus erlebte am Freitag die §§ 35—44a des Communalabgabengesetzes in der Specialberatung meist nach den Commissionsbeschlüssen. Doch wurde gerade der wichtige § 44, welcher die Doppelbesteuerung der Actionäre beseitigen will, nur mit erheblichen Abänderungen angenommen.

Gerichtswise hatte verlautet, daß die Regierungen von Bayern, Sachsen und Baden sich gegen eine Auflösung des Reichstages im Falle der Ablehnung der Militärvorlage ausgesprochen hätten. Das amtlich, „Dresdn. Journal“ erklärt nun diese Gerüchte, soweit sich dieselben auf Sachsen beziehen, für unbegründet.

Die Prüfung der „Altwort-Akten“ durch die hiezue eingesezte Reichstagscommission hat ergeben, daß die vorgelegten Papiere von belanglosem Inhalt sind.

Oesterreich-Ungarn.

Die Bestimmung des Kaisers Franz Josef, gegen Ungarn die namentlich in dem Auftreten der ungarischen Chauvinisten in militärischen Fragen wurzelte, ist glücklich wieder beseitigt, welchen Erfolg die jüngste Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Weterle gehabt hat. Als ängstliches Zeichen, daß der Kaiser wieder gnädig ist, will er dieser Tage in Budapest erscheinen, welche Kunde in ganz Ungarn einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat außerdem schiebt man dem angehängtsten Besuche des österrreichischen Herrschers in Budapest eine spezielle politische Bedeutung zu, weil er gerade nach der Einbringung der kirchenpolitischen Gesetze im ungarischen Abgeordnetenhause erfolgt.

Frankreich.

Die beiden Häuser des französischen Parlamentes haben sich durch gegenseitige Nachgiebigkeit über das Budget geeinigt. Nachdem von der Kammer die seitens des Senats beschlossene Trennung der Getränkesteuerreform vom Budget, welche Frage den „Springen Punkt“ in den gesammelten zwischen beiden Körperschaften entstandenen Budgetdifferenzen bildete, am Freitag genehmigt und hierauf das ganze Budget mit 417 gegen 48 Stimmen votirt worden war, nahm der Senat seinerseits das von der Kammer dergestalt zurückgegebene Budget ebenfalls an. Mit dieser Vereinbarung zwischen Senat und Kammer ist folglich in der Budgetfrage schon wieder die drohende Ministercrisis in Paris einstweilen glücklich beschworen worden.

England.

Die gegenseitige Erhöhung der englischen Parteten, zu welcher die irische Home-Rule-Angelegenheit mehr und mehr führt, hat bereits einen Aitentatsbericht auf Glasblöden den Vater der Home-Rule, gezettigt. Wie „Pall-Mall Gazette“ berichtet, erklärte der verhaftete Aitentats-Tonson, daß er schon am Nachmittage des Tages, an welchem

die zweite Lesung der Home-Rule-Bill im Unterhause beendet wurde, Gladstone habe erschienen wollen. Aber als Gladstone aus seiner Wohnung in Downing-Street getreten sei, habe er, Townsend, den Premier so ähnlich geäußert, Townsends, Vater, aussehend gefunden, daß er den Mordplan ausgeführt habe. Die Geschichte ist offenbar noch etwas dunkel!

Bulgarien.

Der Besuch des Fürst Ferdinand mit seiner jungen Gemahlin auf der Heimreise nach Bulgarien dem Sultan abgesehen, die Geschichte, ist ausgegeben worden. Der Sultan hatte mit Rücksicht auf Ausland den Bulgarenfürsten angeblich ersucht, den geplanten Besuch aufzugeben.

Rußland.

Auf den Czaren folgte dessen jüngster Neffe nach der Krone ein Elternbrenntat bei Gharow unternommen worden sein.

Schlesien.

?? Namslau, 30. April. [Volkshilfsverein.] Der Vorstand des Volkshilfsvereins hatte am Sonnabend im Schumann'schen Saale für die Mitglieder einen Unterhaltungsabend veranstaltet, der sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, obgleich noch in letzter Stunde in die bereits getroffenen Maßregeln eine Aenderung eintreten mußte. Der erste Theil des Abends wurde ausgefüllt durch Vorlesung eines Vortrages von Dr. Gürlich, Privat-Dozenten an der Universität zu Breslau, über: „Ost-Afrika und unsere übrigen ostafrikanischen Kolonien.“ Die interessantesten Ausführungen, die aus der Fülle des Materials einzelne wesentliche Punkte herausgriffen, wurden durch 30 wohl gelungene Bilder (vermittelt einer Laterna magica nach Photographien auf Leinwand dargestellt) erläutert. Es traten vor das Auge reizvolle Landschaften unserer Kolonien im schwarzen Erdtheil (Ost-Afrika, S.-W.-Afrika, Kamerun, Zogoland) verschiedene Vögelarten, Szenen u. s. w. — Den zweiten Theil bildeten Clavier- und Gesangsvoorträge, wozu einige Damen und Herren, sämtlich Mitglieder des Volkshilfsvereins, sich in der liebenswürdigsten Weise bereit erklärt hatten. Ihre Darbietungen, durchweg ausgezeichnete, zum Theil künstlerische Leistungen, fanden den reichsten Beifall. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Amtsgerichtsrath Nebelung, nahm am Schluß der Aufführung das Segenwort, allen, die zur Veranstaltung des genussreichen Abends mitgewirkt haben, den besten Dank auszusprechen. Auf Wunsch der tanztunigen Welt folgte nunmehr ein Tanzfränzchen, das äußerst gemüthlich verlief. Der Unterhaltungsabend wird, das dürfen wir behaupten, allen Theilnehmern lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Vivat sequens!

♫ [Vorschuß-Verein.] In der heut im Plekon'schen Hotel stattgefundenen außerordentlichen General-Verammlung des hiesigen Vorschußvereins, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, wurde einstimmig beschlossen, den Höchstbetrag der auszunehmenden Darlehne auf 200000 M. festzusetzen.

△ [Farrer Eig. f.] Am Sonnabend Mittag verschied, wohl vorbereitet durch den Empfang der Sterbefacramente, in Folge Lungenentzündung der hochw. Farrer und Kreisphysikus Herr Eig. in Ebersdorf. Wie im flüchtigen verbreitete sich diese Krauerkrankheit in hiesiger Stadt, wo der Verstorbene eine sehr bekannte und allgemein hochverehrte Persönlichkeit war. Es schien das Hinjensein des hochw. Herrn Allen fast ungläublich, zumal derselbe noch Kurzen hieselbst anwesend war und vor acht Tagen noch in scheinbar besser Gesundheit in Jallowitz Ausflüge in der Seelsorge geleistet hatte. Herr Farrer Eig. war am 19. Juli 1828 in Ober-Glogau geboren, absolvirte das Gymnasium in Neisse und besuchte darauf drei Jahre hindurch die Universität zu Breslau. Nachdem er am 16. Februar 1851 die Priesterweihe empfangen hatte, war er zunächst drei Jahre Sauslermeister in der Familie des Herrn Baron von Surma—Esterjenhof. Alsdann trat er in die Seelsorge ein und erhielt seine erste

Anstellung als Kaplan in heutigen Groß-Wartenberg. Nach kurzer Zeit wurde er vom Fürstbischöflichen Vicarissamte zum Administrator der Pfarrei Kreuzburg, Kreis Kreuzburg, ernannt und verließ daselbst bis zum 9. Dezember 1857. An diesem Tage wurde ihm die durch die Ernennung des Herrn Farrers und Kreisphysikus Polonski zum Regierungs- und Schulrath erledigte Pfarrei Ebersdorf zur Verwaltung übergeben. Am 3. Juli 1858 wurde er als Farrer daselbst feierlich eingeführt. Mit welcher großer Eingebung und Aufopferung der Verstorbenen seine Hirtenpflichten jederzeit erfüllt hat, das wird in der großen, weit verzweigten Gemeinde, die sein Hinscheiden auis tiefste betrauert, unversehentlich bleiben. Aber auch in den Kreisen seiner zahlreichen geistlichen und weltlichen Freunde und Bekannten, die alle ihm wegen seines biedereren, aufrichtigeren Wesens und als eifriger Seelsorger hochschätzten, wird sein Andenken fortleben. Mit aufrichtiger Betrübnis ist auch die hiesige katholische Gemeinde erfüllt, da der Verbliebene am Peter-Paulsfeste, dem Patronatstag der hiesigen Stadtpfarrkirche, der ständige Feiertag war, der seit länger denn 25 Jahren Tausende und Abertausende durch seine glänzende Kanzelberedsamkeit wahrhaft erbaute hat. Er ruhe in Frieden! — Die feierliche Beerdigung findet Mittwoch Vormittags um 9 Uhr statt.

= [Gründung eines Inspectoren-Vereins.] Behufs Gründung eines Zweigvereins des deutschen Inspectoren-Vereins verammelte sich am heutigen Sonntage im Grimm'schen Hotel eine Anzahl von Inspectoren aus dem hiesigen und dem Kreuzburger Kreise. Als Vertreter des deutschen Inspectoren-Vereins war Herr von Kuczkowsky anwesend. Derselbe eröffnete die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Bei der Bildung des Bureau's wurden per Acclamation gewählt: die Herren Rentmeister Hellmich—Stalung, Kreis Kreuzburg, Vorsitzender, Inspector Niklaus—Rassabel und Inspector Schariotu—Jerolichschütz, Kreis Kreuzburg, Beisitzer und Inspector Sattler—Scorischau, Schriftführer. Herr von Kuczkowsky referirte nun über die Geschichte des deutschen Inspectoren-Vereins und über die Zwecke und Ziele desselben. Es bestehen bereits 46 Zweigvereine und ihre Zahl mehrt sich von Woche zu Woche. Die Mitgliederzahl beläuft sich zur Zeit auf mehr als 2500. Der deutsche Inspectoren-Verein bezweckt insbesondere: 1. Die költnische Stellenvermittlung für die Mitglieder des Vereins, so daß dieselben also nicht mehr wüderischen Stellenvermittlern in die Hände fallen brauchen. 2. Die Einrichtung einer Unterstützungskasse für augenblicklich hilfsbedürftige Collegen. 3. Die Gründung einer genossenschaftlichen Creditbank für den deutschen Inspectorenverein. 4. Die Gründung einer Wittwen- und Pensionenkasse und 5. die Gründung einer Sterbekasse. Sämmtliche anwendende Landwirthschaftsbeamte tra'en zu dem Zweigverein „Namslau-Kreuzburg“ zusammen. Jedes Mitglied hat einen einmaligen Beitrag von 2 M. und einen Jahresbeitrag von 6 M. zu zahlen. Der Inspectorenverein steht unter der Protection des „Bundes der Landwirthe.“ Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt: die Herren Ober-Inspector Friedrich—Vorzendorf, Vorsitzender, Inspector Niklaus—Rassabel, Stellvertreter, Rentmeister Bodus—Vorzendorf, Schriftführer und Inspector Schmidt—Lankau, Kassirer.

= [Schühengilde.] Die beiden Wanders-Medaillen, welche alljährlich am ersten Schießtage der Schühengilde ausgeschossen werden, sind in diesem Jahre den Herren Kaufmann Gafert und Schlossermeister Bangrinowitsch auf 30 bezw. 25 Zirkeln zugesallen.

= [Stellvertretung.] Der Königl. Kreisphysikus Herr Dr. Dirks ist mit der Vertretung des Rgl. Kreisphysikus Herrn Sanitätsrath Dr. Staffhorst—Dels in den Hygienegeschäften bis zum 18. d. M. beauftragt worden.

Das erste öffentliche Promenaden-Concert unserer Stadtpfunde findet Mittwoch den 3. Mai Abends von 6—7 Uhr auf dem Ringe statt. Bei Regenwetter wird dasselbe verlegt und Donnerstag den 4. Mai abgehalten.

Landeshut, 26. April. In Hermsdorf graß, stark vorgeleitet die verm. Stellenbekümmerten Wente, eine, wie man annahm, in den ärmlichsten Verhältnissen lebende Frau, worauf auch ihr ganzes Auftreten schließen ließ. Um so erstaunter war man, als bei der Feststellung der Hinterlassenschaft ein Haarbetrug von mehr als 22.000 M. und Hypothekeninstrumente in ähnlicher Höhe gefunden wurden.

Paln im Meßengebirge, 26. April. Am Hochgebirge lagern noch große Schneemassen. Ein baldiges Wegtauen derselben ist bei der gegenwärtig herrschenden Witterung nicht anzunehmen, denn bei überaus trockener Luft giebt es regelmäßig Nachfröhe, und wenn auch im Thale bei Tage die Wärme eine recht bedeutende ist, so erwärmen sich doch nicht zugleich die oberen Luftschichten. Zwar ist der Schnee an den steileren Gipfeln und an Stellen, welche dem Winde ausgesetzt sind und daher regelmäßig nur eine geringe Decke derselben behalten, geschmolzen, aber um so massiger lagert er in den Schneegruben, am Silberkamm, an den Teichränden und ferner in der oberen Waldern, wo die Winterfürne ziemlich wirkungslos über ihn hinweggegangen sind. Bei Ausflügen kann man daher noch immer seine Aufspartien machen, und die böhmischen Bergbewohner, welche über die Grenze Waaren aus- und einführen, benutzen noch immer den Schichten. Bei einer Fahrt ist jetzt allerdings große Vorsicht nöthig, da die Bahnen und selbst die Gänge an der Oberfläche durch öfteres An-thauen und Zusammenfrieren völlig vereist sind. Von der neuen schlesischen Baude bis zum Jucken-fall, von der Petersbaude bis auf die Waldblöthe oberhalb Agnetendorf, von der Heinrichsbaude bis unterhalb der Schlingelbaude sind die beliebten Fahrten noch möglich. Durch das langsame Fortschreiten des Thauwetters haben die Bäche eine gleichmäßige Wasserfließ, wodurch der einheimischen Industrie auf lange Zeit ein flotter Betrieb gesichert ist. In den tieferen Regionen, wo sich die Sommerfrischorte ausbreiten, schreitet die Vegetation mit der des Thales fast gleichmäßig fort, da die am Tage herrschende Wärme jene genügend begünstigt, während die Nachfröhe an den Abhängen viel milder als im Thale auftreten und somit den Boden nicht so sehr abkühlen und den Lauf der Säfte hemmen. Längst blühen in den unteren Lagen am Fuße des Gebirges Pflaumen- und Birchenbäume an Spaliere, Sträucher und Bäume beginnen sich zu belauben, und an geschützten Stellen treibt die Linde Blätter. Ein Bild über die grünen Matten auf die im Ausschlagen begriffenen Lindenbäume an den unteren Abhängen thut dem Auge sehr wohl. Die Luft ist fast täglich von größter Klarheit.

Bund der Landwirthe.

Der Handelsvertrag mit Rußland.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß, mit Ausnahme der Freisinnigen Zeitung, des Berliner Tageblatts, der Berliner Morgenzeitung und einiger Provinzialblätter derselben Richtung, die gesammte deutliche in Betracht kommende Presse uns entweder sympathisch oder doch mit wenigstens dem Verständnis gegenübertritt. Es ist die Macht der Thatfachen, welchen auch die politisch Anders Denkenden ihr Auge nicht verschließen können. In Hannover haben verschiedene nationalliberale Führer die Forderungen der Landwirthe anerkannt und treten offen und energisch für die gerechte Sache ein.

So fängt auch das Hauptblatt der National-liberalen, die „National-Zeitung“, an, ihren früheren unfreundlichen Ton gegen uns zu ändern. Sie findet nur, daß wir uns noch zu sehr in (Fortsetzung in der Beilage.)

Die lästigen Hämmerschalbeschwörungen, welche sich bei Denkmälen mit ständiger Beschäftigung ungeniem verbreitet finden, weil das viele Lärm mit als Ursache der Hämmerschal anzusehen ist, werden sehr gelindert, wenn durch regelmäßigen Gebrauch der echten Wosther'schen Brand'schen Zwetschgen mit dem weichen Kern in reinem Grunde (erhältlich nur in Schmalen 4 M. in den Apotheken) für eine tägliche genügende Beibehaltung gesorgt wird.

Bekanntmachung.

Der 5. städtische Jagdbezirk, bestehend aus der sogenannten Gallscholtzei, den Ziegelei-Neckern, dem Stadtpark und den zwischen diesem und der Weide belegenen Ländereien und Wiesen (eigl. der Altstädter Dominialwiese, die 29 Hectar beträgt) und die Wiesen rechts und links von der Weide, namentlich die sogenannten Moberewiesen, von zusammen einem Flächenraum von circa 177 Hectar, soll auf die Zeit vom 1. Juli 1893 bis Ende Juni 1899 verpachtet werden, wogu wir Termin auf **Freitag den 12. Mai cr. Nachmittags 3 Uhr** im Magistratsbureau anberaumt haben. Nachklustige werden hiermit eingeladen.
 Ramlau, den 20. April 1893. **Der Magistrat.** J. B.: Röhrich.

Bekanntmachung.

Mit großer Sorgfalt und verhältnismäßig großen Kosten sind an den Promenaden, besonders auf dem Kinderpielplatz, im Stadtpark und an verschiedenen Theilen der Stadtmauer Anpflanzungen von jungen Bäumen, Sträuchern etc. vorgenommen worden und unausgesetzt wird daran gearbeitet, Ordnung auf den Promenaden zu schaffen, damit die Letzteren ihren Zweck auch wirklich erfüllen.

Zu Anbetracht dessen ist es als eine unverantwortliche Rohheit zu bezeichnen, wenn — wie wir dies haben wahrnehmen müssen — die jungen Anpflanzungen aus dem Boden herausgerissen und die Umzäunungen entzwei geschlagen werden. Unlängere sind diese Handlungen mit dem gebrauchten Ausdruck zu belegen, als sie nicht von Kinderhand, sondern von erwachsenen Personen vorgenommen sind.

Damit unsere Bemühungen das Wenige, was den Ramlauer Einwohnern an Promenaden etc. Anlagen geboten ist, angenehm zu machen, nicht scheitern, bitten wir Jedem, welchem Verunreinigungen oder Beschädigungen der Promenaden etc. Anlagen irgendwie bekannt werden, wenn möglich sofort in geeigneter Weise den Namen des Thäters festzustellen und der Polizeiverwaltung, welche von uns in der fraglichen Beziehung verständigt worden ist, Anzeige zu erstatten.

Gegen Frevler dieser Art soll mit den höchsten zulässigen Strafen vorgegangen werden.
 Ramlau, den 26. April 1893. **Der Magistrat.** J. B.: Röhrich.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Jahrmartkbaudenstandgeldes auf drei hintereinander folgende Jahre wird **Donnerstag den 4. Mai cr. Vormittags 10 Uhr** in unserem Bureau verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
 Ramlau, den 28. April 1893. **Der Magistrat.** J. B.: Röhrich.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hiesige Schützengilde vom **Sonntag den 30. April cr.** ab regelmäßig Sonntags und Donnerstags ihre **Schießübungen** im Stadtpark abhalten wird.

Vor Annäherung an den Schießstand wird gewarnt.
 Ramlau, den 26. April 1893. **Die Polizei-Verwaltung.** J. B.: Röhrich.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Kürschnermeister Kusche Ring No. 1, I. Etage neben der Apotheke Dr. med. Eugen Cohn, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Versteigerung.

Sonabend den 6. Mai cr. Mittags 1 1/2 Uhr

werde ich im Auftrage des Konkursverwalters, Kaufmanns Herrn Werner, auf dem Hofe der Besichtigung des **J. A. Kabus**, Politische Vorstadt zu Ramlau

3 Hektoliter Gräyer Bier,
4 angestochene Fässer Wein,
 als: Rothwein, Moselwein, Tokayerwein,
6 angefangene Säcke Rüben-
famen und Möhrenfamen,
1 Restfaß Serringe,
ca. 2 Ctr. Margarine

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen. Der Verkauf wird nicht aufgehoben.

Schmidt,

Königlicher Gerichtsvollzieher.

Das erste öffentliche

Promenaden-Concert

unserer Stadtkapelle findet **Mittwoch den 3. Mai cr. Abends von 6—7 Uhr** auf dem **Ring** statt. Bei Regenwetter wird dasselbe verlegt und **Donnerstag, den 4. Mai** abgehalten.



Freiwill. Feuerwehr.

Mittwoch den 3. Mai

Abends 7 1/4 Uhr:

Uebung.

Das Erscheinen sämtlicher activen Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Brandmeister.
 Schmidt.

M.-G.-U., „Concordia.“
 Sonnabend den 6. Mai cr. Abends 8 Uhr
 im Vereinslocal

General-Verammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung und Ertheilung der Decharge.
3. Raar des Vorstandes.
4. Etwasige Anträge.

Der Vorstand.

Ruhmeshallen-Lotterie

in Görlitz.

Loose à 1 Mark empfiehlt

Paul Koschwitz.

Stets gleichmässiges Getränk,
 wohlschmeckend und nahrhaft.



In den Niederlagen Stollwerck'soher
 Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Bum Eisbein- u. Pökel-

fleisch-Abendbrot

auf **Donnerstag den 4. d. M.** ladet freundlichst ein

H. Müller,

Gastwirth, deutsche Vorstadt.

Getreidemarktpreise der Stadt Ramlau
 vom 29. April 1893.

	Höfcher.		Mitter.		Neub., Gr.	
	M	2	M	2	M	2
Weizen 100 Kilogr.	15	50	15	—	14	50
Gerste	13	20	12	70	11	—
Roggen	13	10	12	60	12	10
Safer	13	90	13	50	13	10
Erbsen	14	—	—	—	—	—
Kartoffeln	2	80	—	—	—	—
Heu	6	80	—	—	—	—
Stroh	2	80	—	—	—	—
Butter (1 Kilogr.)	—	—	—	—	—	—

Notiz 2 Ballagen.

Versteigerung.

Am Dienstag den 2. Mai cr. Vorm. von 10 Uhr ab

werde ich im Gasthause des Herrn **Gothelner** hier anderweitig gepfändete

128 Fl. Wein (Ungr., Portwein, Malaga, Scharnwein etc.),
3 Faß Spirit

öffentlich meistbietend versteigern.

Wiese, Gerichtsvollzieher.

Am 30. d. Mts. Nachmittags 1 1/4 Uhr
 entschlie nach langen schweren Leiden meine
 geliebte Tante

Emilie Lindeberg,

was ich hierdurch im Namen der Hinter-
 bliebenen anzeige.

Ramlau, den 1. Mai 1893.

Auguste Hirsch.

Beerbigung Mittwoch Nachmittags 4 Uhr.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: 9,000,000 Mark. (Voll begeben.)
 Baar-Einzahlung: 1,800,000 Mark.
 Reserven-Bestand: 1,470,427.20 Mark.
 Prämiensumme incl. Polizekosten (1892): 2,027,473 Mark.

Die Gesellschaft besteht seit 39 Jahren, ihre Wirksamkeit ist in landwirthschaftlichen Kreisen überall vortheilhaft bekannt. Sie versichert zu festen Prämien ohne jede Nachzahlungs-Verpflichtung Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Glascheiben gegen Hagel-schäden und leistet zweifellose Gewähr für vollen und prompten Schadenersatz.

Sie stellt den Versicherungsnehmern die Wahl unter den verschiedenen Versicherungsarten (auch ohne Kündigungs-Verpflichtung) bei Gewährung von erheblichen Prämien-Bonifikationen frei und garantirt bei loyaler Regulirung der Hagel-schäden prompte Auszahlung der Entschädigungssummen. Geschäfts-Gebiet Nord- und Mittel-Deutschland.

Alles Weitere ist bei den unterzeichneten Agenten zu erfahren, welche zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge gern bereit sind.

W. Wilde, Apotheker in Namslau.

Siegmund Cohn in Namslau.

O. Wiese, Landwirth in Bernstadt.

Paul Schnalke in Brieg.

C. Matzdorf in Brieg.

Louis Eckersdorf in Brieg.

Gutsbesitzer Stolper in Wilhelminenort.

Kettner & Baumeister,

Haupt-Agenten für Schlesien
 in Breslau, am Rathhaus 15.

Paul Drobig, Wirthmacher in Reichthal.
Berthold Scholz, Kaufmann u. Gemeindeg-schreiber in Oh.-Schmolten.

C. H. F. Gerlach in Gr.-Wartenberg.

Carl Meyer, früherer Wirthschafts-Inspector

in Gr.-Wartenberg.

Am 9. Mai 1893: Ziehung der

18ten Stettiner Pferde-Lotterie

Hauptgewinne je eine bespannte Equipage und in Summa 150 Pferde.

Preis des Looses 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark.

Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der

Ruhmeshallen-Lotterie

1^{er} Hauptgewinn

50,000

Preis des Looses 1 M. auch gegen Briefmarken. 11 Loose = 10 M. empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze,

Berlin W.,

Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto, und 10 Pfg. für jede Gewinnliste beizufügen.

In Namslau zu haben bei Julius Wzionteck.

Versandt der Loose auf Wunsch auch unter Nachnahme.

19,376 Gewinne = Mark 600,000, bestehend in Gold- und Silber-Gegenständen, die mit 90 pCt. gewährleistet sind.
 1 à 20,000, 3 à 10,000, 3 à 6000,
 3 à 5000, 15 à 3000, 15 à 2000 etc.

Knorr's Suppen-Hafermehl.

Beste Kindernahrung. Ueberall zu haben.
 C. H. Knorr, Conservenfabrik, Heilbronn a. N.

Zur Maiandacht Katholische Gebet- u. Gesangbuch

von
Dr. Smolka & S. Bönninghausen
 hierdurch auf's beste empfohlen.
 Preis von 1 Mark an. Vorrätzig in
 allen hiesigen Buchhandlungen.
 Namslau. **Oskar Opitz.**

Eier-Cognac

genannt **Edelgelb**,
 bestes und kräftigstes Nähr-u. Genusmittel,
 sehr fein im Geschmack, empfiehlt

R. Koschwitz,
 Conditorei.

Zillerthaler Tyroler Rahmkäse

Stück 30 Pf. empfiehlt
Paul Koschwitz.

Ed. Seiler, Liegnitz,

größte Pianoforte-Fabrik Ost-Deutschlands.
 Flügel.
 Pianinos.
 Harmoniums.

Leichte Spielart, größte
 Tonhöhen und Halt-
 barkeit. Mäßige Preise.
 Man verlange Katalog u.
 Zahlungs-Bedingungen.

Bis jetzt 17500 Instrumente fertig gestellt.

Goldene Medaille

Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.

Neue illustrierte Volksausgabe.
 Von 45 farbige gezeichneten Holzschnitten nach Weltberühmten der
 deutschen Kunst, über tausend erhabenen Bildern von Statuen und
 Wägen der heiligen Schrift, von Altarbildern, Plänen, Zie-
 sen u. m. im Kupf. mit einem Familien-Kalender.
 Nach der Uebersetzung des Dr. Joseph Krug u. Alf. Hoff,
 entlassen den vom apostolischen Stuhle approbirten vollstän-
 digen Text und eine aus den von höchster Autorität ebenfalls
 gebilligten Anmerkungen des größten allseitigen Bibelweises
 von dem Verfasser selbst besorgte durchgängige Uebersetzung
 jenes Textes.

Mit Guttheilung u. Approbation des hochw.

Herrn Fürstbischöflichen zu Breslau.

In 42 Bänden in Weinmann's Format. Jedes Heft 50 Bl.

Die Hefte können auch nach und nach bezogen werden.

Preise vollständiger gebundener Bände.

In Proschband im Falle des Mittelalters: Goldleber
 mit Rothschnitt 30 Mk., welche mit Goldschnitt 35 Mk. — Welche
 Einband mit edler Vergoldung, mit Goldschnitt: In Goldleber
 38 Mk., in Goldleber 42 Mk., in Schminkeleber 40 Mk.

Auf Wunsch werden vollständige Bibeln und Neue Testamente auch
 gegen monatliche Ratenzahlung abgegeben. — Einbanddecken
 können zu entsprechenden Preisen nachgeliefert werden.

Abweichend von den bisherigen Bilderbibeln, welche nur Szenen
 und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur
 Darstellung bringen, sind bei dieser signanteren Bibel zum ersten-
 mal unternommen, das Verständnis der heiligen Schrift durch
 Darstellung von Gegenständen, Statuen und Wägen, durch Karten,
 sowie durch Abbildungen von Plänen, Ziege, Altarbildern u.
 nach authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten,
 wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterstützen,
 wodurch in höchstem Uebermaß die Wichtigkeit dieser
 Werke bestätigt wird.

Berlin, W., Boyerentherstraße 1.

Verlag von Friedrich Pfeiffhacker.

Durch alle Buchhandlungen

oder auch direct von der Verlagshandlung zu beziehen.

Bestellungen auf Die Heilige Schrift neh-
 men jederzeit an

Carl Dethleffs Buchh. Namslau.

O. Opitz'sche Buchh. Namslau.

Probennummern liegen in letzterer zur Ansicht aus.

Lohse's Liliennmilch, Liliennmilch-Seife, Maiglöckchen, Opoponax, Königin der Nacht, Rose Dijon, Messalina, Puder, Puderquasten



empfeht
 die Germania-Drogerie
Oscar Tietze.

Allgemeine Wirthschaftscorrespondenz

für die

praktischen Interessen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels
und der Gewerbe.

Beilage zum Namslauer Stadtblatt.

Namslau, Dienstag den 2. Mai 1893.

Zur Behandlung der Saatsfelder im Frühjahr.

Wenn auch Regen und Sonnenschein, wie überhaupt günstiges Wetter in der Hauptsache maßgebend für die Entwicklung der Saatsfelder sind, so kann der intelligente Landwirth doch auch noch Manches thun, um das Gedeihen der Saaten zu fördern. Vor allen Dingen kommt dabei in Frage, ob im Frühjahr die Saatsfelder zu locker oder zu fest sind und ob die Saaten zu dicht oder zu dünn stehen. Bei zu locker gewordenem Erdreiche müssen die Saaten gewalzt werden, um die einzelnen Saatspflänzchen in den Würzelchen wieder besser im Boden zu befestigen. Oft bildet sich auf den Saatsfeldern der Boden aber auch in Folge vorherigen Regens und nachfolgendem trockenen Wind und Sonnenschein als eine harte, feste Kruste aus und dann ist zumal das Walzen am Platze, wenn die Saat nur dünn steht, denn durch das mäßige Walzen wird die feste Kruste gelockert und zerdrückt, ohne daß Saatspflänzchen ausgerissen werden, und die Feuchtigkeit kann nunmehr besser in den Boden bringen. Stehen die Saaten aber dicht oder gar zu üppig, so thut man am besten, wenn man die Saatsfelder eggt, es gilt dies namentlich für zu üppig stehende Winterfaaten, von den Lagern später zu befürchten ist. Die Egge reißt da manches Saatspflänzchen heraus, aber dies sind doch nur die schwächeren und bei üppigen Bestände überflüssigen Pflänzchen, welche bei dichtem Bestande ein Hinderniß für das Gedeihen des Saatsfeldes werden. In diesem Falle kann man unbesorgt eggen, aber man darf keine zu scharfe und schwere Egge nehmen, damit nicht zu tief geeegt wird. Aus diesem Grunde eggen viele Landwirthe nicht nur den Winterweizen und Winterroggen, sondern auch Gerste und Haferfaaten. Doch möchten wir dieses Eggen der Sommerfaaten nur bei sehr üppigem Wuchse anrathen und bei dünnem Bestande nur das Walzen empfehlen. Bei schwachen Saaten ist eine Kopfbüngung zu empfehlen und bringt man dabei mit Chilisalpeter die größte Wirkung hervor. Man wendet denselben im April und Mai oder auch Anfang Mai und Anfang Juni in je zwei Portionen an und rechnet pro Morgen 15 bis 20 Kilogramm Chilisalpeter.

Landwirthschaftliches.

Ueber die Verwendung der Sägespäne zu Streu und Dünger herrschen vielfach falsche Ansichten. Im Allgemeinen wird die Verwendung der Sägespäne zu genannten Zwecken als wenig vorthellhaft angesehen, weil sie das Stroh oder Torfstreu doch nicht ersetzen können. Diese Anschauung ist theils richtig, theils falsch. Denn wenn auch die Sägespäne, resp. das Sägemehl, sehr arm sind an Phosphorsäure, Stickstoff und Kalk, also in dieser Hinsicht das Stroh als Streu nicht

ersetzen kann, so erweisen sie sich doch vor Allem als Zusatz zum Dünger sehr nützlich. In Composthaufen beschleunigen Sägespäne die Reife der Masse, indem sie diese locker halten und infolge dessen den Eintritt der atmosphärischen Luft in diese erleichtern und ebenso der auf den Haufen zu feiner Feuchterhaltung und Kräftigung gegossenen Jauche. In angefeuchtetem Zustande werden Sägespäne auch mit Nutzen unter concentrirte Düngstoffe vertheilt, um diese auf dem zur Düngung bestimmten Grunde gleichmäßiger ausbreiten zu können, aber besonders unter Knochenmehl, um dasselbe gähren zu lassen. Die „Zeitung für Landwirthschaft“ macht noch darauf aufmerksam, daß die Sägespäne in höheren Grade, als Stroh, im Stande sind die Jauche aufzulösen. Allein ohne Stroh zur Streu benutzt, bieten die Sägespäne den Thieren kein gutes Lager und bringen auch dem Dünger keinen Phosphor, Stickstoff und Kalk, wie das Stroh. Es ist aber sehr zu empfehlen, Sägespäne und Stroh zusammen als Streu benutzen und zwar in der Weise, daß man zunächst etwas Sägespäne einstreut und dann Mittags oder Abends etwas Stroh darüber streut.

Zur Hebung der Erträge aus der Hühnerzucht. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die deutschen Landwirthe und Geflügelzüchter bei Weitem nicht den Nutzen aus der Hühnerzucht haben, wie ihre Berufsgenossen in Frankreich und Italien. Zum Theil liegt dies allerdings an dem ungünstigeren klimatischen Verhältnissen Deutschlands, zum größeren Theile ist aber die in einigen Hauptpunkten vernachlässigte Hühnerzucht in Deutschland selbst daran Schuld. In dieser Hinsicht ist ein Vortrag sehr lehrreich, den Herr Dr. Müller, der Vorsitzende des Geflügelzüchter-Vereins, in der General-Versammlung des Land- und forstwirthschaftlichen Vereins zu Gera über die Frage: Was ist zur Hebung der landwirthschaftlichen Geflügelzucht zu thun? gehalten hat. An der Hand der Statistik zeigte er, daß in Deutschland im durchschnitt 50 Eier auf ein Huhn pro Jahr zu rechnen seien, während man doch die minimale Leistung, welche man von einem Huhn verlangen könne, auf 120 Eier jährlich veranschlagen müsse. Die Mißerfolge auf dem Gebiete der Hühnerzucht seien zumest auf vollständige Degeneration der Hühner zurückzuführen. Wollte man gute Legehühner haben, dann dürfe man die Thiere nicht über fünf Jahre alt werden lassen. Von Wichtigkeit sei es ferner, den Nachwuchs für den Hühnerstall aus den frühesten Gelegen zu ziehen, nicht aber aus den späteren. Der Landwirth füge sich selbst den größten Schaden zu, wenn er die aus den ersten Gelegen gezogenen jungen Hühner auf den Markt bringe und die aus den späteren Gelegen zur Aufzucht benutze. Die Hühner müßten ausgewachsen in den Winter gebracht werden. Hierzu seien sechs volle Monate erforderlich. Unserer zum großen Theil noch recht sehr im Argen liegenden landwirthschaftlichen Geflügelzucht könne nur aufgeholfen werden durch eine vernünftige

Kreuzung (hierzu werden besonders empfohlen blaue Andalusier, Minorcas und Itallener), durch Verabfolgung geeigneten Futters, sowie durch belehrende Vorträge und Ausstellungen. Um erstere leichter fürs ganze Land zu ermöglichen, sei die Einrichtung einer Station nöthig, auf welcher Kreuzung der besten Hühnerassen betrieben und sowohl Eier wie junge Hühner an die einzelnen Landwirthse abgegeben würden. Für eine solche Station bedürfte man freilich der pecuniären Unterstützung des Staates.

Der Getreidemarkt.

Die anhaltende Trockenheit in Deutschland hat die Haltung des Getreidemarktes ungemein befehligt und demselben starke speculative Kaufaufträge zugeführt; da auch von den ausländischen Getreideplätzen, speciell von den ungarischen und den amerikanischen, recht animirende Berichte vorlagen, so entwickelte sich in der abgelaufenen Berichtswoche eine förmliche Hauffeströmung, unter deren Einflusse Weizen und Roggen an den Hauptpunkten des einheimischen Getreidegeschäftes durchschnittlich um zwei Mark anzogen; an der Berliner Getreidebörse wies Roggen zeitweilig sogar eine Besserung von drei Mark auf. Hafer zeigte dagegen eine etwas schwächere Tendenz bei allerdings ziemlich lebhaften Umsätzen. Es notirten in Berlin: Weizen von 148—161 Mk. pr. Kilogr., Roggen von 128—159 Mk., Hafer von 141—159 Mk., Gerste von 115—175 Mk

Technische Fortschritte.

Bequemes Anziehen verrosteter Schrauben aus Holz. Für viele Gewerbetreibende entsteht oft eine große Schwierigkeit dadurch, wenn es gilt, Schrauben, welche in Holz eingeroset sind, zu entfernen. Den Praktikern ist jedoch das Mittel bekannt, um die in den Gewinden feststehenden widerstandsfähigen Schraube ohne Gewaltanwendung und ohne Nachtheile für das Holz herauszuziehen. Es besteht einfach darin, den Schraubenkopf durch einige Augenblicke mit einem rothglühenden Eisen zu berühren. Die Schraube wird heiß und infolge ihrer raschen Ausdehnung drängt sie das rings umschließende Holz zurück. Einige Drehungen mit dem Schraubenschlüssel vervollständigen dann die Lockerung und die Schraube läßt sich bequem herausziehen. Sollte es trotzdem vorkommen, daß die Schraube nicht weichen will, so muß man sie nochmals heiß machen.

Zahnräder aus gepreßten Röhnhäuten. Die bereits früher erwähnten, leicht und ohne Geräusch arbeitenden Zahnäder, welche aus unter großem hydraulischem Druck zusammengesetzten Röhnhäuten hergestellt werden, haben sich in verschiedenen Betrieben bewährt. Sie nützen sich und die eingreifenden Eisenzahnäder sehr wenig ab und besitzen eine ebenso große Uebertragungsfähigkeit wie diese. Aus den zusammengepreßten Lederhäuten werden aber auch Rämme geschnitten, welche die von Esche oder Weißbuche in großen Zahnädern zu verdrängen scheinen, weil sie viel länger halten und einen viel elastischeren, sanfteren Eingriff gewähren und auch nicht theurer sind. Die Lederäder sind bereits zum Antriebe der Straßenbahnwagen-Elektromotoren in Berlin in Betrieb genommen, ebenso in Mahlmühlen und Brauereien zu finden.

Ein neuer Delanstrich für Metall- und Holzgegenstände, welchen die „Wochenschrift des niederösterreich. Gewerbevereins“ empfiehlt, beruht auf der merkwürdigen Eigenschaft des Baumwollammoniums, Blei zu absorbiren. Werden 10 kg feines, geschmolzenes Blei unter fleißigem Umrühren in 5 l Baumwollflamen gegossen, so finden sich nach dem

Abkühlen und Abgießen des Deles nur noch 8,5 kg metallisches Blei vor, welches nun wiederum geschmolzen und in dasselbe Del gegossen wird. Nach fünfmaligem Wiederholen dieses Verfahrens liegen nur noch 5 kg metallisches Blei am Boden des Delgefäßes und weiteres Blei wird von dem Del auch nicht mehr aufgenommen. Das Del hat hierbei die Consistenz eines dicken Firnisses angenommen und kann direct zum Anstrich verwendet werden, wobei man nach dem ersten Anstrich 4—8 Stunden trocken läßt, bevor man den zweiten Anstrich giebt. L. Z.

Barthel's Riemenverbinder ist ein in der Leipziger Firma F. A. Barthel erfundener Apparat, mit welchem das sonst so lästige und zeitraubende Geschäft des Verbindens von Treibriemen in einfacher und dauerhafter Weise ausgeführt wird. Mit dem neuen Apparat werden nämlich Stahlklammern, je nach der Stärke der Riemen, durch das Leder getrieben, so daß die Enden der Klammern auf der unteren Seite des Riemens wie Strahlen sich umlegen. Auf diese Weise werden die beiden Riemenenden fest mit einander verbunden, ohne daß ein Lockwerden der Verbindung zu befürchten ist. Die ganze Arbeit beansprucht nur einen Zeitaufwand von einigen Minuten.

Dermisches.

Statistisches der Branndustrie Frankreichs. Ueber die Bierproduction Frankreichs im Jahre 1892 liegen endlich abschließende Angaben vor. Denselben ist u. A. zu entnehmen, daß im genannten Jahre die französischen Brauereien ein Gesamtquantum von 8937416 hl Bier erzeugten, was gegen die Production des Jahres 1891 ein Mehr von 631686 hl bedeutet. Ueberhaupt ist das Jahr 1892 das beste in der französischen Bierproduction seit 1880; gleichzeitig hat die Einfuhr fremder Biere nach Frankreich eine allerdings nur geringe Abnahme erfahren, nämlich um 26400 hl. Jedenfalls ist die Bierproduction in dem Weinlande Frankreich im Aufschwung begriffen, was vielleicht die Münchener, Wiener und Londoner Brauereien, welche hauptsächlich die Franzosen mit ausländischem Bier versorgen, schon in einigen Jahren empfindlich merken dürften.

Kaffee und Baumwolle aus Deutsch-Ostafrika. „Dem Colonialblatt“ sind vom Pater Horner, Superior der katholischen Mission von Mrogoro in Deutsch-Ostafrika, Nachrichten über den in Mrogoro und Umgegend erbauten Kaffee zugegangen. Derselbe erweist sich nach den Versicherungen Pater Horners als ganz vorzüglich, er übertrifft an Güte im Durchschnitt sogar den durch seine Qualität doch berühmten Kaffee der Insel Bourbon. Seit der Anlegung der Kaffeepflanzungen in Mrogoro hat man daselbst bereits vier kleinere Ernten erzielt, die natürlich mit jedem Jahre zunehmen. — Ueber die in der Umgegend der Hafenstadt Pangani gewonnene Baumwolle hat die Bremer Baumwollbörse auf Grund einer ihr zugesandten Probe ihr Urtheil dahin abgegeben, daß diese ostafrikanische Baumwolle zwar lang, aber theilweise schwach und unregelmäßig im Stapel, dennoch von sehr mittelmäßiger Qualität ist.

Zur Behandlung der Fächerpalme. Die jetzt vielfach auch in den Wohnungen anquettenden Fächerpalmen weisen in ihrer Topferde zahlreiche Insecten auf, welche das Gedeihen der Pflanzen häufig in Frage setzen. Das beste Mittel zur Beseitigung dieses Uebels ist das Umsetzen der Fächerpalme in neue gute Erde, welche Manipulation man aber stets von einem Sachverständigen vornehmen lassen sollte.

2. Beilage zu Nr. 34 des Ramlauer Stadtblattes.

Ramslau, Dienstag den 2. Mai 1893.

Allgemeinheiten bewegen, und sie vermißt noch zu sehr die Thatfachen und Einzelheiten. Was die Allgemeinheiten betrifft, so ist es doch wohl selbstverständlich, daß man zunächst die Grundursachen, die Wurzel des Uebels hervorhebt. Wie dies in allen Dingen der richtige und logische Weg ist, so hat auch der Bund der Landwirthe sowohl den allgemeinen Grund der Bewegung, d. i. das Darniederliegen der gesammten Landwirtschaft in Deutschland, als auch das allgemeine Mittel zur Besserung der Verhältnisse, d. i. den festen Zusammenschluß aller Landwirthe in erster Linie und ganz energisch hervorzubeben.

Auch das müssen wir noch einmal betonen, daß der in Aussicht stehende Handelsvertrag mit Rußland nur den Stein ins Rollen gebracht hat; auch ohne ihn würde sich der Bund der Landwirthe über kurz oder lang gebildet haben.

Wenn aber die „National-Zeitung“ von einem deutsch-russischen Handelsvertrage die Besserung der gegenseitigen Beziehungen hofft, so können wir derselben auf diese Bahnen nicht folgen. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß einerseits die russische Panславistenpartei keineswegs von ihren feindseligen Eroberungsgelüsten durch einen Vertrag abgebracht würde, andererseits die bisher schon in Deutschland herrschende Misstimmung gegen Rußland in den Kreisen der Landwirthe immer schärfer werden müßte, wenn man über ihre Interessen hinwegginge. Fürst Bismarck einmal sagte, so erst recht dann, wenn es sich um Sein oder Nichtsein handelt. Und in solcher Lage befindet sich heute die deutsche Landwirtschaft.

— Von den offiziellen Organen des Bundes der Landwirthe ist die „Landwirtschaftliche

Zeitung“ für 2,50 Mark vierteljährlich durch die Post zu beziehen, während der „Bund der Landwirthe“ den Mitgliedern gratis zugestellt wird. Da aber der Wunsch rege geworden ist, auch letzteres Blatt allgemein zugänglich zu machen, wird dasselbe vom 1. Juli ab durch die Post zu einem vierteljährlichen Preise von 1,15 Mk. zu beziehen sein. Für die Monate Mai und Juni wird das Blatt gegen Einsendung von 80 Pfennig in Briefmarken an Nichtmitglieder direkt vom Bureau des Bundes der Landwirthe unter Kreuzband verlanbt.

— **Sonderbare Wandlungen** ihrer Ansichten in Bezug auf den Bund der Landwirthe macht die Berliner Börsen-Zeitung durch. Während das genannte Blatt im Ganzen und Großen sich der landwirtschaftlichen Bewegung gegenüber freundlich verhält, stellt es sich neuerdings auf den Standpunkt, als wolle der Bund der Landwirthe die Industrie bekämpfen. Dies schließt das Blatt unrichtig daraus, daß der Bund der Landwirthe nicht gewillt ist, in der „Wirtschaftspartei“ aufzugehen, vergißt aber dabei, daß es selbst in einem Leitartikel (13. April) in ausführlicher Weise vor der Gründung besonderer Wirtschaftsparteien gewarnt hat, während es ein Zusammenschluß zur Vertretung der Interessen der verschiedenen Berufsstände für berechtigt erklärte. Danach müßte die Berl. Börs.-Ztg. das Vorgehen des Bundes der Landwirthe, dem, wie genug bekannt, nichts ferner liegt als eine Bekämpfung der Industrie, gerade als berechtigt anerkennen.

Der Schuldige.

Criminalnovelle von M. Roberts.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Habe nur noch ein halbes Jahr Gehalt mit mir, Onkel, dann wirst Du sehen, daß das Geld welches Du auch noch an mich gemandt hast, nicht zum Fenster hinausgeworfen wurde.“

„Nun, wie viel Geld soll ich Dir noch geben“, frag Homberg unmutig.

„Zehn tausend Mark“, stieß der Maler hastig und mit lauemder Gestebe hervor.

„Zehn tausend Mark?“ rief Homberg und wich erschrocken zurück. „Zehn tausend Mark willst Du schon wieder haben! Curt bist Du toll geworden! Du verlangst von mir heute schon wieder zehn tausend Mark, nachdem ich Dir vorige Woche die gleiche Summe gegeben habe. Das ist eine Unmöglichkeit, daß Du solche Summen zu Deiner vollständigen Ausbildung, zu Deinen Studien und zur Bezahlung laufender Ausgaben bedarfst. Curt du spielst Hazard oder treibst sonstig schlimme Dinge, und dazu habe ich kein Geld für Dich. Heute bekommt Du auch entschieden kein Geld von mir. Erst muß ich wissen, wie es wirklich mit Dir steht, und das werde ich von Deinen Freunden und von Deinen Gläubigern zu erfahren wissen.“

„O, liebster Onkel, gib mir diese Summe nur noch einmal“, bat Curt.

„Da müßte ich ein schlechter Rechner und noch ein schlechterer Onkel sein“, gab Homberg kalt zurück. „Du kennst meine Güte, Curt, denn seit dem Tode deiner Eltern habe ich Dich unterstützt und Du bist noch nicht von mir abgewiesen worden, aber jetzt bekommt Du keinen Pfennig, und wenn Du mein

